Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 3 (1896)

Heft: 4

Artikel: Die Kunstgewerbe und Industrien Japans [Schluss]

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wieder entlassen. Das Lehrgeld für den Kurs von sechs Monaten beträgt 40—70 Fr. je nach Fähigkeit und Verhältnissen; angehende Fabrikanten, die das Weben in der Anstalt erlernen wollen, zahlen 100 Fr. Lehrgeld. Der Verdienst des Webschülers fällt in die Betriebskasse der Anstalt und dem Schüler wird dafür kräftige Nahrung und gutes Logis geboten. Im ersten Schuljahr deckten die eingegangenen Weblöhne und Lehrgelder zusammen die Ausgaben für die Beköstigung der Schüler. Die ausgetretenen Zöglinge arbeiten nun als tüchtige Weber zur vollsten Befriedigung ihrer Arbeitgeber, zwei davon sind angehende Anrüster. Für das zweite Schuljahr haben sich wieder über 30 junge Leute zum Eintritt in die Anstalt angemeldet.

So sichert sich die appenzellische Plattstichindustrie durch ihr einiges Zusammengehen und thatkräftiges Handeln einen regelmässigen Nachwuchs geschulter, tüchtiger Weber, gerade wie Como mit seiner Arbeiter-Webschule, die in No. 1, Jahrgang 1896 dieses Blattes erwähnt wurde.

Eine ähnliche Anstalt für Lehrweberinnen wäre auch für die Zürcher Seidenindustrie von Vortheil und für den Kanton Zürich von volkswirthschaftlicher Bedeutung, weil sie dazu beitragen würde, die Hausindustrie wieder zu heben und zu befestigen. H. M.

Die Kunstgewerbe und Industrien Japans.

(Schluss.)

Bei erstgenannter werden in die Gewebe nach bestimmten Mustern kleine Knoten hineingebunden und genäht; das so vorbereitete Gewebe wird dann in gewohnter Weise gefärbt, wobei die Knoten durch ihren Druck auf die Faser dieselbe verhindern, Farbstoff aufzunehmen. Nach Entfernung der Knoten zeigt sich dann ein Muster, welches durch Wiederholung des Prozesses mehrfarbig gemacht werden und in mannigfaltiger Weise variren kann. Dieses Verfahren ist auch in Indien sehr gebräuchlich; in Kioto wird es nachweislich seit dem 8. Jahrhundert gewerbsmässig betrieben. Viel mannigfaltiger in seinen Resultaten ist das andere Verfahren, welches durch Yüzen, einen vor mehreren hundert Jahren lebenden Priester in Kioto, seine heutige Ausbildung erhalten haben soll, wesshalb die auf diese Weise hergestellten Stoffe bis auf den heutigen Tag Yüzen-Waaren heissen. Dieses höchst merkwürdige Verfahren besteht im Wesentlichen darin, zunächst auf das Gewebe die Zeichnung mit Hülfe von Schablonen aufzutragen, welche in kunstvoller Weise aus sehr zähem Papier ausgeschnitten sind. In der so übertragenen Zeichnung werden dann alle Partien, welche nicht gefärbt werden sollen, mit einem sehr zähen, kleisterartigen Produkt überzogen, welches aus dem Samen des Bergreises hergestellt wird. Dieser Kleister wird theils mit spitzen Bambusstäben aufgetragen, theils lässt man ihn aus Gefässen ausfliessen, welche mit einer ganz feinen Oeffnung versehen sind, endlich soll man ihn auch zwischen den Fingern zu feinen Fäden ausziehen und diese mit Geschick den Linien des vorgezeichneten Musters anlegen. Das Resultat ist in allen Fällen das gleiche, es werden die von dem Kleister bedeckten Stellen des Gewebes verhindert, Farbe anzunehmen. Nachdem das Gewebe so vorbereitet ist, werden die Farben aufgetragen, welche in neuerer Zeit meist europäischen Ursprungs, in Wasser gelöst und mit Hülfe von Bohnenmehl bis zur nöthigen Konsistenz verdickt sind. Das Auftragen der Farben geschieht mit Hülfe von breiten Pinseln. Wie die europäischen, so befestigen auch die japanischen Seidendrucker die Farbstoffe auf den Geweben durch Dämpfen derselben, dann werden durch Waschen die Verdickungsmittel entfernt. Die Seidendruckerei von Kioto verarbeitet sowohl glatte Stoffe, als auch namentlich Seidencrêpe und Sammete. Namentlich die auf letztern hergestellten Drucke kommen guten Malereien sehr nahe.

Weltberühmt ist die japanische Seidenstickerei, welche ebenfalls in Kioto ihren Hauptsitz hat. Es werden nicht nur glatte Seidenstoffe in der prachtvollsten Weise bestickt, sondern nicht selten werden auch bedruckte Gewebe durch Stickerei reicher gemacht und verschönert. Die Japaner unterscheiden verschiedene Arten der Stickerei; je nachdem dieselbe mehr oder weniger erhaben über das Gewebe emporsteigt. Die Seidenstickerei wird hauptsächlich von Männern ausgeübt, von welchen meist viele zusammen in einer grössern Fabrik arbeiten. Die geschicktesten Seidensticker sind wahre Künstler, welche es verschmähen, ihren Arbeiten irgend welche Vorzeichnungen zu Grunde zu legen, sondern frei erfindend an ihrem Rahmen schaffen. Nicht selten erfordert eine Stickerei mehrere Jahre zu ihrer Vollendung. Menschliche Arbeit ist eben noch billig im gesegneten Japan.

Sehr bedeutend ist ferner die Fächerindustrie in Japan; Kioto produzirt allein alljährlich etwa 12 Millionen Fächer. Abgesehen von der grossen Beliebtheit, denen sich japanische Fächer bei uns erfreuen, und die einen immerhin nicht geringen Export veranlasst, ist namentlich auch in Japan selbst der Verbrauch an Fächern ein sehr grosser. Kein Japaner ist jemals ohne Fächer, und so sehr ist der Gebrauch dieses kleinen Hülfsmittels mit dem ganzen Leben der Japaner verwachsen, dass der Fächer in ihrem Zeremoniell

eine grosse Rolle spielt. Man unterscheidet zwischen Ogis oder Klappfächern und Uchiwas, jenen steifen, aus Papier mit einer Einlage von Bambusstäbchen hergestellten Fächern; die Fächerindustrie ist eine Hausindustrie, welche in kleinen Werkstätten betrieben wird.

Kioto ist auch einer der Sitze der Thonwaarenindustrie, und es wird hier sowohl Porzellan, als auch namentlich Steingut in sehr grossen Mengen verfertigt. Besonders geschickt sind die Bewohner von Kioto in der Anfertigung der Cloisonnéwaaren, bei denen die Zeichnung aus verschiedenfarbigen Emaillen zusammengesetzt wird, welche durch feine Metallstreifchen daran verhindert werden, in einander zu fliessen. Das Cloisonné wird von den Japanern sowohl auf Kupfer als auch auf Porzellan ausgeführt. Eine andere Kunstfertigkeit, welche eifrig betrieben wird, ist die Giesserei von Kunstgegenständen aus Bronze. Die Bronze der Japaner ist kein in konstantem Verhältniss aus Kupfer und Zinn zusammengesetztes Metall wie die unsrige. Die Japaner setzen ihren Bronzen häufig noch andere Metalle, namentlich Silber und sogar noch Gold zu. Sie erreichen dadurch die äusserst mannigfaltigen Färbungen ihrer Legirungen, derentwegen die japanischen Bronzen so sehr geschätzt sind. Sehr oft werden verschiedene Metalllegirungen zusammen verarbeitet, um auf diese Weise polichrome Effekte zu erzielen. Ganz besondere Kunstfertigkeit besitzen die Japaner auch im Niello, derjenigen Art von Metallarbeit, bei welcher Dekorationen aus einem Metall in die vertiefte Gravirung eines andern eingehämmert und dann weiter verarbeitet werden. — Erwähnenswerth ist auch die Lackindustrie von Kioto. Der Lack selbst wird im Norden des Landes durch Anbohren und Anzapfen der zu diesem Zwecke gezogenen Urushibäume gewonnen. Der ausfliessende Saft ist zunächst weiss, erhärtet aber an der Luft zu dem unerreichbar schönen, je nach seiner Qualität hellbraun bis schwarz gefärbten japanischen Lack. Die nach dem Erhärten geschliffene und polirte Oberfläche wird dann mit den verschiedensten Dekorationen versehen, ja sie kann sogar durch Schnitzen mit dem Messer verziert werden.

Wie man sieht, ist Kioto einer der Hauptsitze aller Zweige der japanischen Kunstindustrie, begreiflicherweise gleichzeitig eine Pflegestätte der heimischen Kunst. Von Kosena-Kanaoka, der um das Jahr 880 am kaiserlichen Hofe zu Kioto lebte und der erste Maler Japans gewesen sein soll, bis auf heute haben die hervorragendsten Maler Japans Kioto zu ihrem Wohnsitze erkoren, und eine ganze Reihe von Malerschulen ist hier gegründet worden. Von diesen ist die um 1770 von Okyo begründete sogenannte naturalistische Schule für uns die wichtigste, weil sie in ihrer naiven und doch unendlich treuen Auffassung des täglichen Lebens und der uns umgebenden Natur in hohem Grade anregend auch auf unsere Kunst und Kunstgewerbe gewirkt hat. Der grösste Meister dieser Schule, Hokusai, der „japanische Raphael", lebte von 1760 bis 1849 in Kioto. — Japanische Künstler zeichnen mit einer geradezu fabelhaften Sicherheit, und zwar nie mit Bleistift oder Kohle, sondern stets mit Pinsel und Farbe auf Löschpapier. An ein Korrigiren eines einmal gemachten Striches ist nicht zu denken. Der Künstler stützt nie die Hand auf, und nur bei sehr schwierigen Stellen bringt er die linke Hand unter das Gelenk der rechten. Junge Künstler in Japan pflegen, ehe sie sich niederlassen und nach Beendigung ihrer Lehrzeit bei irgend einem anerkannten Meister, während einiger Jahre das Land zu durchziehen, um in Skizzen Anregung für ihr späteres Schaffen zu gewinnen. Da in Japan die Kunst viel enger mit dem Leben verwachsen ist als bei uns, und da kaum ein Gegenstand für den häuslichen Gebrauch angefertigt wird, dem nicht irgend ein künstlerischer Schmuck verliehen würde, so braucht der Künstler um sein tägliches Brod nicht besorgt zu sein, er findet in den vielen Industrien willige Abnehmer für seine Erzeugnisse.

Der Verfasser dieses hier nur abgekürzt wiedergegebenen Aufsatzes bespricht zum Schlusse die Entstehung der japanischen Kunstrichtung und Industrie, deren Ursprung auf Korea zurückzuführen ist. Dieses Land ist der Sitz einer viel ältern Kultur als Japan sie besitzt und hat offenbar den Vermittler zwischen China und Japan gespielt. Während aber Korea auf einer kindlich unbeholfenen Stufe in seinen Erzeugnissen stehen geblieben ist, so hat das japanische Volk mit seiner bekannten Thatkraft, Lebenslust und geistigen Frische die empfangene Anregung zu so hoher Blüthe entwickelt, wie sie uns heute in Japan entgegentritt.

F. K.

Eine Musterzeichenschule für Mädchen

ist laut dem „Bazar" neuerdings mit der höhern Webeschule in Sorau verbunden worden. Infolge der fortschreitenden Entwicklung der Textilindustrie hat sich das Musterzeichnen zu einem weitgehenden Erwerbszweig für Frauen herausgebildet. Der Kursus in der neuen Anstalt dauert drei Jahre und kostet hundert Mark jährlich. Im letzten Halbjahr findet eine Preisaufgabe statt. Jede Schülerin hat sich vor dem Eintritt in die Zeichenschule einer Prüfung zu unterwerfen.

H. M.